

Die Völkerwanderung von heute

Autor(en): **Rietmann, W.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 39

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lord Cécil nimmt Abschied vom Völkerbund



„Armes, liebes Kind, Du bist jung und wirst noch manches dulden müssen.“ Willy

Die Völkerwanderung von heute

Eine Auszugsbetrachtung von W. A. Rietmann.

„Und wir ziehen stumm, ein geschlagen Heer.“ Scheffel

Seit letzten Herbst und in den letzten Tagen hat sich eine merkwürdige Unruhe der ganzen Stadt bemächtigt. „Alles fliezt“, d. h. fährt, schiebt, stößt, trägt und schleppt. Schwerbeladen schwankt der Wagen, bezw. rattert das Möbelauto. Die Aufhebung des Mieterschutzes hat sich beträchtlich bemerkbar gemacht in einer veritablen Massenflucht. Wohin? Vielleicht vom Regen in die Traufe? Zwar, kritischen Auges ist die neue Wohnung samt Vor- und Nachteilen gemustert und im um Zimmermieter und einige Vettern, Basen und Stammtischfreunde erweiterten Familienrat diskutiert, er- und gewogen worden.

„Die Tapete im Wohnzimmer gefällt mir zwar nicht recht; sie ist etwas zu dunkel. Aber die Küche ist größer, und dann der Zins . . .“ meint die Hausfrau. „Die Lage ist auch günstig; du hast näher ins Bureau.“

„. . . und ins ‚goldene Hörnli‘, wo die stramme Male jetzt serviert“, denkt der Hausherr, sagt's aber nicht.

Item, mit erdrückender Mehrheit werden die neuen Penaten akzeptiert. Der Protest der allerdings schwer zu befriedigenden Minderheit, die zugleich die Minderjährigkeit repräsentiert, verhallt

ungehört als allerdings ziemlich vernünftliches Geheul im Winde. „Dann kann ich ja nicht mehr mit dem Mineli spielen, huhuhuuuh!“ Auch in der Familiendemokratie hat sich eben die Minderheit der Mehrheit zu fügen, und ein Hinweis auf das nicht mehr ganz moderne, aber zügige Teppichreinigungsinstrument in der Küche bringt die Opposition augenblicklich zum Schweigen.

So ein Umzug hat etwas ungemein Revolutionäres und wenn auch nicht Staats- so doch Familienumwälzendes an sich. Und was bei diesem buchstäblichen Umwälzen alles zum Vorschein kommt! Man hätte nie geglaubt, daß man so reich an „beweglichen Gütern“ ist, bis es ans Einpacken derselben geht. Und es regt sich der Reiz der besitzenden Klasse gegen Herr Binggeli, den jungen Zimmerherrn, der nach fünfminütiger Packtätigkeit seinen Handkoffer zuklappt und erklärt: „So, ich wäre fertig! Kann ich Ihnen auch etwas mitnehmen?“

Ach das Packen, dieses Schlimmste alles Schlimmen! Rat- und hilflos steht männiglich vor den gewaltigen Bergen von Hausrat, Büchern, Papier usw., die alle möglichen geologischen Formationen annehmen. Gleich sedimentären Schiefer-

ablagerungen beigen sich Zeitschriften und Musikalien, während sich daneben als steiler Vulkan der Papageikfäsig erhebt und wie Jura- und Kreideformationen die Bücher sich aufbauen. Die ganze Habe scheint sich zudem gegen einem verschworen zu haben, indem sie fortwährend Junge gebärt. Wenn man bereits hofft, dem Ende der Tortur zu nahen, taucht immer und immer wieder neuer Plunder auf und grinst schadenfroh aus irgend einem Winkel. Voll Haß und Wut gegen diesen toten Feind wird dieser den Kisten, Kasten und Koffern in den Rachen geworfen. . . pardon (Protest der Hausfrau) sorgfältig gelegt. Ueberhaupt die Frauen in solchen Zeiten. In Schillers „Glocke“ wird irgendwo ein zoologischer Vergleich gezogen, der nicht nur bei staatlichen Revolutionen, sondern auch hier zutrifft. Ein Waschbecken hat es vorgezogen, mehr Newtons Gesetz von der Anziehungskraft der Erde als meiner Hand zu gehorchen. Nun bringen Scherben zwar bekanntlich Glück. Aber merkwürdigerweise gibt es Hausfrauen, die schon glücklich genug zu sein scheinen und daher auf solche Glücksboten verzichten.

Der Kampf gegen den nicht verschwinden wollenden Feind beginnt schließlich, erbitterte Formen anzunehmen, und die Taktik erstreckt sich auf Verkaufen, Verschleppen, Verbrennen, Fortschmeißen, und die schwere Artillerie der städtischen Kehrichtabfuhr wird zu Hilfe genommen. Das alles hilft. Endlich sind wir so weit.

Und siehe, wir sind nicht allein. Langsam und bedächtig wie ein vorweltliches Riesentier bewegt sich dort ein Monstrum von Möbelwagen, gefolgt von einer Anzahl von Tramwagen mit fluchenden und läutenden Wagenführern, die nicht an dem Riesen vorbei können.

Ein Stück Manfardenpoesie zieht per Handorgel und Laute vorbei, auf einem zweirädrigen Karren hochgetürmt Koffern, Körbe, ärmlicher Hausrat und zuoberst auf diesem Gebirge eine Staffelei, eine Kaffeemühle und — ein lebender Affe.

Auf geniale Weise beschleunigt einer sein „Fortkommen“, indem er das Sportwägelchen mit seinen Siebensachen einfach ans Velo gehängt hat.

In allen Häusern scheinen sich Möbelhandlungen und Feilträgereien etabliert zu haben, denn vor den Haustüren lehnen allenthalben in malerischer Unordnung Bettstellen, Matratzen, Sofas, Schirme, Waschzuber usw. in reichster Auswahl.

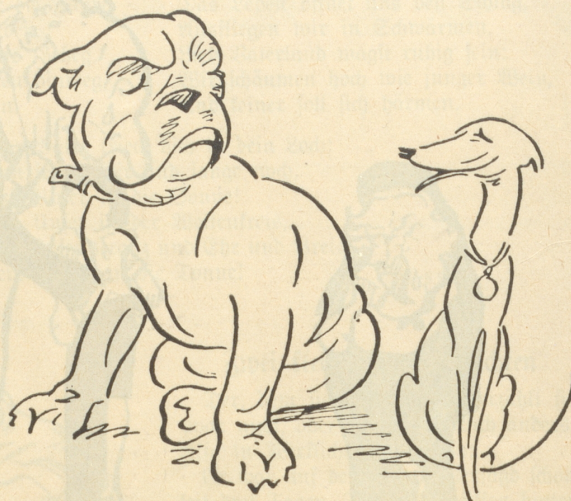
Endlich sind wir am Ziele, und das Lutschen, Schnaufen und Trampeln treppauf, treppab geht wieder los.

Schadenfreude ist bekanntlich die ehrlichste Freude, und so bereitet es mir

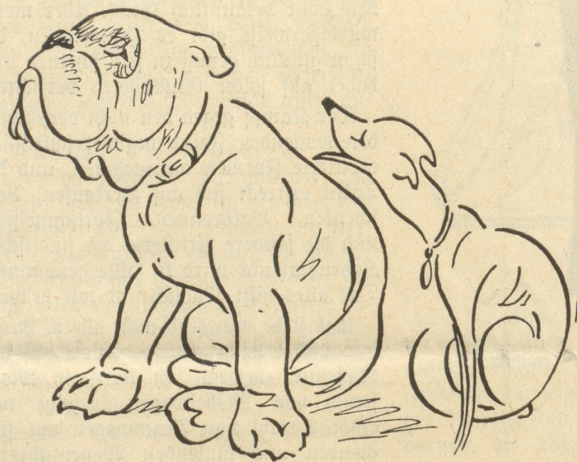
Graue Haare verschwinden
unauffällig und absolut sicher
durch das
tausendfach
bewährte **„Reko“**
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
Wanicht erhältl. anfragen bei R. Koch Basel Nonnenweg 22



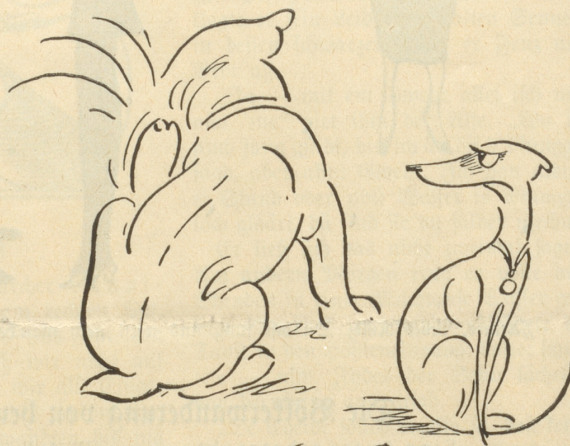
1.



2.



3.



4.

eine innere Genugtuung, zu sehen, wie sich weiter oben eine Familie mitten auf der Straße niedergelassen hat. Die Niederlassung scheint zwar wegen eines gebrochenen Wagenrades ein bißchen plötzlich vor sich gegangen zu sein und hier mitten im Tramgeleise nicht gerade am unge störtesten Orte stattgefunden zu haben. Die kunstgerechte Hausratbeige hat sich dabei in eine formlose Lawine verwandelt, unter der scheelen Auges ein zerbrochener Spiegel hervorschießt. Der Anblick entschädigt mich immerhin für meinen unterwegs vom Fuder gerutschten Buffetaufsatz, und befriedigter stürze ich mich mit ausgebreiteten Armen auf eine Ladung Bettzeug wie weiland Winkelried in die Spieße der Habsburger, um damit die Reise bzw. das Stolpern nach oben zu beginnen.

Nachdem oben Kisten und Kästen ihre

Eingeweide entleert und das Chaos wieder den Höhepunkt erreicht hat, beginnt sich der ganze Sturm wieder zu legen. Die Hausfrau präsentiert schließlich die Verlustliste in D-moll (kommt bekanntlich von demolieren), und die Kriegsschadigungs- und Reparationskosten tauchen auf.

Der Schlußappell ergibt einen Vermischten. Bei der konservativen Einstellung der Katzen (der vierbeinigen natürlich), hatte Tigerli für gut befunden, den Mehrheitsbeschluß betr. Umzug einfach zu sabotieren und am alten Orte zu bleiben. Es wird daher eine Delegation, bestehend aus Mineli und Maxli, ernannt, um die Opposition zur Rückkehr in die Kammer zu bewegen. Hunde dagegen sind mehr links orientiert und dem Fortschritt zugänglicher. Prinz hat sich daher der Neuerung angeschlossen, am neuen Wohnort zur Einführung bereits allenthalben (leider auch an unseren Möbeln) seine Visittkarte deponiert und sich seinen Kollegen in der Nachbarschaft schnuppernd, knurrend und bellend vorgestellt. Noch wochenlang werden Möbel gerutscht, Schachteln ausgepackt, Vermischtes

gesucht, bis sich alle die Nachwehen des ganzen Kampfes gelegt und alles sich eingelebt hat. Und es geht wieder seinen gewohnten Gang, bis . . . bis . . . Nun, das wissen die Götter und der Hausbesitzer.

*

Seine Auffassung

Richter (zum mehrfach rückfälligen Angeklagten): „Sie brauchte man eigentlich nach den Personalien nicht mehr zu fragen. Wieviel mal waren Sie bereits hier?“

Angeklagter: „Fünffmal, Herr Präsident!“

Richter: „Diesmal können Sie sich auf das Maximum der Strafe gefaßt machen.“

Angeklagter: „Das Maximum? Sonst bekommen treue Kunden Rabatt, Herr Präsident!“

*

Traumdeutung

„Diese Nacht träumte mir, ich hätte eine Million geerbt. Bedeutet das etwas?“

„Gewiß, — Enttäuschung!“

Kursaal Zürich

Großer Garten = Tägliche Konzerte
Gesellschaftsräume = Bar 1. Etage

INHABER: HUGO FURRER